

befinden, diesfällige Beobachtungen unternehmen zu können, und zur Mittheilung der betreffenden Resultate.

Hr. Dr. Hammersehmidt gab eine Mittheilung über eine mineralogische Excursion in die Apenninen von Piacenza des Hrn. Ad. Senoner.

Es sind nun mehrere Jahre, dass Hr. Ad. Senoner mit seinem Vater eine Reise nach den Apenninen von Modena, Piacenza und Piemont machte, wovon er uns hier eine Skizze zur Bekanntmachung übersandte, aus der wir das Wichtigste im Auszuge mittheilen. „Da man in Mailand den Speckstein zu verschiedenen Zwecken benöthigt, diesen an Ort und Stelle und in beträchtlicher Quantität aufsuchen wollte, und man vernuthete, dass er sich in den genuesischen Gebirgen vorfinde, weil sich in einigen Gegenden dieser Gebirgskette eine Menge anderer talkartiger Mineralien findet, so wurde die Reise dorthin zu diesem Zwecke unternommen. In Piacenza suchte man beim Hrn. Präsidenten Cortesi, bei dem die Reisenden eine grosse Anzahl der ausgezeichnetsten Versteinerungen vorfanden, nähere Erkundigungen über das Vorkommen und den Fundort des Serpentin einzuholen, aber leider umsonst. Hr. Senoner beklagt bei dieser Gelegenheit den so häufigen Mangel systematischer, geologischer, geognostischer und mineralogischer Sammlungen; dass man den Werth dieser Studien viel zu wenig beachtet, dass viele öffentliche Anstalten nicht einmal eine systematische Mineralien-Sammlung besitzen, diese nur als ein Augenspiel für die Schulen betrachten, und die ihnen zugewiesenen Fonde eher zu schönen Gestellen, Tischen oder für einen einbalsamirten Vogel verwenden, als für seltene Mineralien. Deswegen fasst die Mineralogie nicht so leicht Fuss in den dortigen Gegenden, denn nur sehr wenige der Eingebornen brechen die Monotonie ihres sitzenden Lebens, um die Gebirge zu besteigen, sich der Hitze und Kälte und anderem Ungemach einer wissenschaftlichen Expedition zu unterziehen, um das grosse Buch der Natur zu studiren. Er erinnerte mit Vergnügen an die Zeiten, in welchen Fortis, Arduino, Spallanzani, Pini in die-

sen Studien sich grosse Verdienste erworben. Hierauf folgten: Brocchi, Marzari-Pencati, Borson, Malacarne, de Christoforis und noch andere. Die Mineralien-Sammlungen z. B. des Grafen Borromei zu Mailand, des Chemikers Cavezzali in Lodi, des Grafen Salina in Bologna, des Grafen Parolini in Bassano, des Grafen Rio in Padua, des Prof. Innocenti in Venedig u. s. w., enthalten einzelnes Ausgezeichnetes. Der den Wissenschaften zu früh durch den Tod entrissene de Christoforis zu Mailand besass eine ausgezeichnete topographisch-geognostische Sammlung aus verschiedenen Gegenden der Lombardie, welche sammt seinen anderen Sammlungen das städtische Museum zu Mailand bereichert; so auch besitzen die Gebrüder Villa in Mailand eine derartige Sammlung. Der piemontesische Staat sendet nach Deutschland und Frankreich junge Leute, um an der Quelle sich mineralogische Kenntnisse zu verschaffen, er besoldet eigene Sachverständige, um Sardinien zu erforschen, er besitzt eine Schule (gleich jener zu Schemnitz und Freiberg) zu Moutiers in Savoyen und hat sie mit berühmten Lehrern versehen. Dieser Staat wetteifert mit Foseana, das öffentliche Museum der Naturgeschichte in Turin zu bereichern, und ein vaterländisches mineralogisch-geognostisches Kabinet zu gründen. Da wie bereits erwähnt die Reiscoden bei Cortesi zu Piacenza weder Auskunft über das Vorkommen des Specksteines erhielten, ja nicht einmal ein Exemplar dieses Minerals in seiner Sammlung vorfanden, und sich auch sonst Niemand daselbst dem mineralogischen Studium widmete, so wurde die Weiterreise ins Gebirg beschlossen und es dem Zufall überlassen, den Fundort aufzufinden.

Zu Ponte d'Oglio (12 Miglien) von Piacenza fanden sie an Hrn. Districtscommissär von Bettola einen Münzensammler, ohne jedoch zu ihrem Zwecke etwas in Erfahrung zu bringen.

Der Fluss Nure, welcher hier vorbei fliesst, und manchmal das ganze Thal verwüstet, gibt nichts als verhärteten Thon, Mergel, sekundären Kalkstein in Geschieben und Rollstücken.

Ponte d'Oglio ist schön, reinlich und gesund, liegt am Fusse der ersten Alluvial-Hügel am Flusse Nare. In der Nähe, nämlich in Riva bestehen eine Papiermühle, einige Hochöfen und mehrere Hammerschmieden, in welchen Gusseisen bearbeitet wird, das von Le Ferriere dahin gebracht wird.

Von hier drang man in das Trebbia-Thal vor, welches nur durch eine kleine Reihe vom Alluvial-Hügel von dem vorigen getrennt ist. Nach fünf Miglien beschwerlichen Weges über die links liegenden steilen Hügel kommt man zur furchtbaren Trebbia, über welche statt einer Brücke zwei lange unsichere Bretter gelegt waren, um zum Schlosse Travi auf der linken Seite des Flusses zu gelangen. Dieses Schloss gehört der Familie Degli Anguissola. Der Sohn Azzo, als Podestà des Ortes, bewies den Reisenden die herzlichste Gastfreundschaft.

Die ersten Merkmale eines Serpentin's und Steatit's fanden sich in diesem Orte. Der Fluss selbst bestätigte die Nähe von talkartigen Mineralien. Dieses Thal, einer Wüste gleich, war zu Zeiten der Römer und auch noch später, eines der blühendsten in Italien; durch dieses führte eine grosse Strasse, auf welcher das römische Heer, nachdem es bei der Trebbia von Hannibal geschlagen worden, sich zurückgezogen haben soll.

Durch wohl 10 Miglien sieht man weder auf dem einen noch auf dem andern Ufer des Flusses eine Ortschaft, die ganze Ebene des breiten Thales ist mit Steinen, Kies und Sand bedeckt, und der Strom ergiesst sein Wasser bald hier bald dort, ohne irgend eine Stelle zur Vegetation zu lassen. Die Berge allein bilden einen Damm, keine künstliche Schutzwehr hält den Fluss in Zaum, um die Verwüstungen zu hemmen, die das Wasser alle Jahre auf eine grauenhafte Art hervorbringt. Ein einziges Haus auf der rechten Seite am Eingange eines schauerlichen Thales, hebt die Monotonie. Die Maulthiertreiber halten hier ihre Rast. Zur sardinischen Grenze führt keine Strasse, sondern nur den Einheimischen bekannte gefährliche Fusssteige. Die Berge mit Gesträuchen und Bäumen niedrigen Wuchses besetzt, zeigen anfangs Mergel und verhärteten Thon

von grauer oder gelblicher Farbe, dann röthlichen Jura-Kalkstein in grossen Massen, Euphotide und Serpentine mit Magneteisenstein durchzogen. Die von den reissenden Gewässern gebildeten Klüfte zeigen röthlichen Thonschiefer, und im Wasser findet man wahrscheinlich von den nahen Bergen herabgeschwemmte Rollstücke von Steatit, die sich der Zersetzung nähern. Natürliches Bittersalz hat sich auch an einigen Stellen vorgefunden. Auf der andern Seite der Trebbia besteht ein kleiner Steinbruch von weissem Kalkstein mit lichtgrünem Serpentin vermengt, sogenannten *Verde antico*, welcher eine schöne Politur annimmt, und dem *Verde di Polcevera* im Genuesischen sehr ähnlich ist. (Die Kirche zu Travi besitzt 2 Säulen von diesem *Verde antico* am Hochaltar, und einen Pfeiler zum Weihbrunnapf.) Der Uebergang des Kalkes ins Talkige ist sehr leicht erkennbar, und dieses letzte nimmt so die Oberhand, dass alle nackten Felsen schwarz oder dunkelgrün erscheinen.

Nach 5stündigem beschwerlichem Marsche kommt man endlich an die piemontesische Grenze in den Ort Lizzora, auf einem steilen Felsen erbaut. Dieser Felsen ragt bis in die Mitte des Thales vor, und beengt den Lauf des Wassers dermassen, dass sich eine Klausen bildet. Von hier aus führt der Weg nach Bobbio zwischen Aeckern, Wiesen und blühenden Fluren. Die Fortsetzung des Berichtes wurde einer spätern Versammlung vorbehalten.

Hr. Dr. Hamerschmidt zeigte an, dass Hr. Adolph Senoner zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Arbeiten dadurch beizutragen gesonnen ist, dass er sich vorbereitet, die Berichte der Versammlungen der Freunde der Naturwissenschaften in Wien für die *Annali delle Scienze di Storia naturale* zu Bologna ins Italienische zu übersetzen.

Hr. Franz Ritter von Hauer zeigte ein Fossil von Neuberg in Steiermark vor, welches der k. k. Hr. Bergrath und Oberverweser Hampe zur Untersuchung an das k. k. montanistische Museum eingesendet hatte. Es ist die $1\frac{1}{2}$ Schuh lange und $3\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser haltend.